

Konzeption



Inhaltsverzeichnis

Das Kinderhinterhaus

Das sind wir
Träger
Standort und Räumlichkeiten
Tagesablauf

Was bestimmt unser pädagogisches Handeln?

Das Bild vom Kind
Rechte der Kinder
Selbstverständnis der Bezugspersonen
Kinderschutz

Warum Ziele setzen?

Unsere Leitsätze
Psychosozial – emotionaler Bereich
Kognitiver Bereich
Kreativ – musischer Bereich
Psychomotorischer Bereich
Lebenspraktischer Bereich

Zusammen sein heißt...

Eingewöhnung
Von Kleinen und Großen
Freispiel
Essen
Konflikte
Sprachförderung
Inklusion
Kinderbesprechung
Sinnlichkeit und kindliche Sexualität
Bewegung und Spiel
Hausaufgabenbetreuung

Elternarbeit

Ziele der Elternarbeit
Formen der Elternarbeit

Teamarbeit

Impressum

Das Kinderhinterhaus

Das sind wir

In unserem Haus werden insgesamt 38 Kinder im Alter von 3 -12 Jahren betreut.

Unser pädagogisches Team besteht aus einer Leitung, einer stellvertretenden Leitung, weiteren Fachkräften sowie Aushilfen aus dem pädagogischen Bereich.

Zusätzlich gehören unserem Team ein Koch und eine Haushaltshilfe an, die täglich für frisch zubereitetes Essen sorgen. Reinigungskräfte kümmern sich um die Sauberkeit in unseren Räumlichkeiten.

Träger

Die gemeinnützige BVZ GmbH hat sich zum Ziel gesetzt, ein Träger zu sein, in dessen Bildungseinrichtungen sich Kinder wohl und geborgen fühlen und sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln können, bei dem Frauen und Männer in der Erziehungsarbeit gerne arbeiten und ihre Ideen umsetzen können und mit dessen Arbeit die Eltern zufrieden sind, weil sie wissen, dass es ihren Kindern hier gut geht.

„Der Zweck der GmbH ist die Förderung der Bildung und Erziehung junger Menschen sowie die Förderung der Jugendhilfe. Dies wird verwirklicht ins-besondere durch die Unterhaltung eigener Kindertagesstätten, die Veranstaltung von Vortragsreihen und Seminaren und sonstige Öffentlichkeitsarbeit, die Zusammenarbeit mit öffentlichen und freien Trägern in der Bildungsarbeit und der Jugendhilfe und der Unterstützung und Beratung von freien Trägern in der Bildungsarbeit und der Jugendhilfe insbesondere durch die Übernahme von Verwaltungsarbeiten für diese.“

(aus dem Gesellschaftsvertrag)

Einziges Gesellschafter (und damit Besitzer der GmbH) ist die Gesellschaft für Jugendarbeit und Bildungsplanung e.V. (GFJ).

Standort und Räumlichkeiten

Das Kinderhinterhaus liegt in einer dicht besiedelten Wohngegend im Frankfurter Nordend. Die Lage als „Hinterhaus“ bedeutet, dass die Einrichtung nicht unmittelbar an die verkehrsreiche Rohrbachstraße angrenzt, vor der sie durch zwei Tore getrennt liegt. Zur angemieteten Nutzungsfläche gehören ein größerer Hof nach vorne und ein kleinerer mit Sandkasten, Häuschen und Rutsche nach hinten.

Die Einrichtung liegt unmittelbar an der Straßenbahnhaltestelle „Rohrbachstraße“ der Linie 12 sowie der Bushaltestelle „Friedberger Landstr.“ der Buslinie 30.

Die nächstliegende Grundschule ist die Schwarzbürgschule.

Der Günthersburgpark, als nächste größere Grünfläche und Spielplatz, liegt in unserer Nähe und ist gut zu Fuß zu erreichen.

Im Kinderhinterhaus stehen uns folgende Räumlichkeiten zur ständigen Verfügung: das Parterre mit einem großen Ess- und Aufenthaltsraum, einer Bauecke für die Kleinen, einem Bauzimmer für die Älteren, einer Küche, sowie Toiletten.

Im ersten Stock befinden sich ein Mal- und Gestaltungszimmer und ein Toberaum mit Hochebene, außerdem ein Spielzimmer mit Hochebene sowie ein Ruhe- und Lesezimmer. Unsere Werkstatt und ein Tischkicker sind im Keller untergebracht. Im Vorderhaus sind unser Büro sowie ein eigener Bereich für Schulkinder. Dort findet unter anderem die Hausaufgabenbetreuung statt.

Tagesablauf

Wir begrüßen die Kindergartenkinder und ihre Eltern ab 7:45 Uhr. Kindern und Eltern bieten wir ein offenes Frühstück an.

Schulkinder kommen ab 11.30 Uhr in die Einrichtung. Während der hessischen Schulferien wird eine Ganztagsbetreuung angeboten.

Das Mittagessen für die Kindergartenkinder findet um 12.30 statt. Die Schulkinder essen um 13.15 Uhr.

Besondere Angebote für Kindergartenkinder:

- Bewegungsangebot in einer Turnhalle außerhalb (siehe Bewegung und Spiel)
- Kinderbesprechung
- Vorschulgruppe

Besondere Angebote für Schulkinder:

- Montag bis Donnerstag: Hausaufgabenbetreuung
- Freitag: Aktionstag

Mittwoch ist im Kinderhinterhaus Süßigkeitentag (siehe Essen).

Die restliche Zeit steht den Kindern zur freien Verfügung, hier gehen sie dem Freispiel nach. In dieser Zeit gibt es auch verschiedene Angebote, die altersübergreifend oder in Kleingruppen angeboten werden. Diese orientieren sich an den Themen und Bedürfnissen der Kinder.

Mo. - Fr. schließen wir um 17.15 Uhr unsere Türen.

Was bestimmt unser pädagogisches Handeln?

Es gibt tausende Möglichkeiten sich zu verhalten, auf seine Umwelt zu reagieren. Pädagogisches Handeln basiert auf Grundhaltungen. Diese wollen wir in folgenden Abschnitten erläutern.

Hierzu ein lebenspraktisches Beispiel:

Ein Kindergartenkind will raus gehen und kommt mit der Jacke in der Hand auf die Bezugsperson zu.

Nimmt die Bezugsperson dem Kind die Jacke einfach aus der Hand und zieht sie ihm an, spricht die Bezugsperson dem Kind ab, es selbst zu können.

Wird die Bezugsperson von dem Kind um Hilfe gebeten und unterstützt sie das Kind dabei, die Jacke selbst an zuziehen

- traut sie dem Kind etwas zu und fördert so ein positives Selbstbild
- wahrt sie sein Recht auf Erziehung zu einer selbstständigen Persönlichkeit
- begleitet sie das Kind dabei, die Aufgabe selbst zu bewältigen

Das Bild vom Kind

Es ist das Bild vom Kind, das unseren Umgang mit ihm prägt.

Jedes Kind hat seine Persönlichkeit und bringt diese im Dialog mit der Umwelt ein. Der eigene innere Antrieb, sich zu entwickeln, zielt auf Selbstständigkeit und Autonomie.

Dies zu lernen bedeutet:

- selbst ausprobieren
- Neues wagen
- Fehler machen
- Zeit haben
- Grenzen überschreiten
- Erfahrungen sammeln
- Emotionen erleben

Um zu lernen hat jedes Kind sein eigenes Tempo. In dieser Entwicklung ist das Kind mit all seinen Empfindungen und Bedürfnissen ernst zu nehmen.

In verlässlichen Beziehungen eingebettet, kann es sich mit seiner materiellen wie sozialen Umwelt auseinandersetzen.

Rechte der Kinder

Von Geburt an ist jedes Kind Träger eigener Rechte. Gemeinsam fühlen wir uns deren Erfüllung verpflichtet.

Nach dem Leitsatz des achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) wollen wir die Kinder dabei unterstützen ihr

- Recht auf Förderung (ihrer) Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit¹ zu verwirklichen.

¹ Vgl. Sozialgesetzbuch – Aachtes Buch, § 1, Abs. 1, verfasst 1990 (zuletzt geändert am 8.9.2005)

Hierbei sind

- die wachsende Fähigkeit und das wachsende Bedürfnis des Kindes zu selbstständigem und verantwortungsbewusstem Handeln² zu achten.

Als Kindertageseinrichtung wollen wir den Förderungsauftrag erfüllen, indem wir

- die Erziehung...in der Familie unterstützen und ergänzen, sowie den Eltern helfen Erwerbstätigkeit und Erziehung besser mit einander vereinen zu können.³
- die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung fördern⁴
- orientierende Werte und Regeln vermitteln⁴
- die ethnische Herkunft berücksichtigen⁴
- uns hierbei an Alter, Entwicklungsstand, Fähigkeiten, Lebenssituation, Interessen und Bedürfnissen orientieren⁴

Des Weiteren wollen wir die Kinder dabei unterstützen, dass ihr

- Recht auf gewaltfreie Erziehung⁵ nicht verletzt wird.

Kinder haben das Recht auf Partizipation.

- ...d. h. auf (freiwillige) Beteiligung im Rahmen ihrer Möglichkeiten an Abläufen und Ereignissen, die sie unmittelbar betreffen. Sie sollen lernen, an Entscheidungen mitzuwirken, die das eigene Leben und das Leben in einer Gemeinschaft betreffen.
- Wenn sie mitentscheiden dürfen, müssen sie einen Bezug zum Thema haben und gut informiert werden, müssen wissen, worum es geht. Da Kinder Beteiligung und Partizipation erst lernen, müssen sie von den Erwachsenen dabei begleitet und unterstützt werden.

Kinder haben Recht, ihre Unzufriedenheit zu äußern.

- Dabei ist nicht der Berechtigungsgrad der Unzufriedenheit, sondern das subjektive Erleben zentral.
- Kinder müssen wissen, dass sie sich beschweren dürfen, und darin unterstützt werden, dies zu tun.
- Die Bezugspersonen müssen vermitteln, dass sie sich um die Beschwerde kümmern und diese bearbeiten - diesbezüglich gibt es klare Vorgaben.
- Das quantitative und qualitative Beschwerdeaufkommen wird im Team analysiert.

² Vgl. Sozialgesetzbuch – Achtes Buch, § 9, 2., verfasst 1990 (zuletzt geändert am 8.9.2005)

³ Vgl. Sozialgesetzbuch – Achtes Buch, § 22, Abs. 2, verfasst 1990 (zuletzt geändert am 8.9.2005)

⁴ Vgl. Sozialgesetzbuch – Achtes Buch, § 22, Abs. 3, verfasst 1990 (zuletzt geändert am 8.9.2005)

⁵ Vgl. Bürgerlichsgesetzbuch, § 1631, Abs. 2 (zuletzt geändert am 8.11.2000)

Selbstverständnis der Bezugspersonen

„Ich verpflichte mich,
die Eigenart eines jeden Kindes zu achten;
seine Gefühle und seine Erfahrungen zu respektieren;
seine Stärken zu unterstützen und ihm zu helfen seine Schwächen zu überwinden;
seine Anlagen heraus zu fordern und zu fördern;
es zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und zu versuchen, es von deren Notwendigkeit zu überzeugen;
ihm zu helfen sich durch Lernen weiter zu entwickeln und seine Probleme lösen zu können;
meinen Erfahrungsvorsprung nicht zu missbrauchen, z.B. durch Agitation oder Indoktrination;
meine beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten ständig zu verbessern.“

aus: Giesecke, Hermann: Die pädagogische Beziehung. Juventa Verlag, Weinheim, München 1997

Kinderschutz

Das gesunde Aufwachsen von Kindern und der effektive Schutz des Kinderwohls entsprechen dem Recht des Kindes auf Entwicklung und Entfaltung und sind eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Kinder sind besser vor Gefährdungen geschützt, wenn sie sich wertgeschätzt fühlen und sich für ihre Rechte und Bedürfnisse einsetzen können. Dabei sind wir Fachkräfte und Bezugspersonen in den Kitas besonders gefordert, ihnen diese Möglichkeiten zu geben. So sichern wir die Rechte der Kinder in den Einrichtungen und gewährleisten durch entsprechende Qualitätskriterien den Schutz vor Gewalt.

Unser internes Schutzkonzept gemäß SGB VIII (KJHG), das Standards und Verfahren zur Umsetzung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung beinhaltet, ist von uns verpflichtend umzusetzen.

Konzeptionell werden zusätzlich entsprechende Verfahren entwickelt, wie z.B. das Beschwerdeverfahren oder die Umsetzung der Beteiligungsrechte der Kinder, siehe Kapitel „Partizipation“ und „Beschwerdemanagement“.

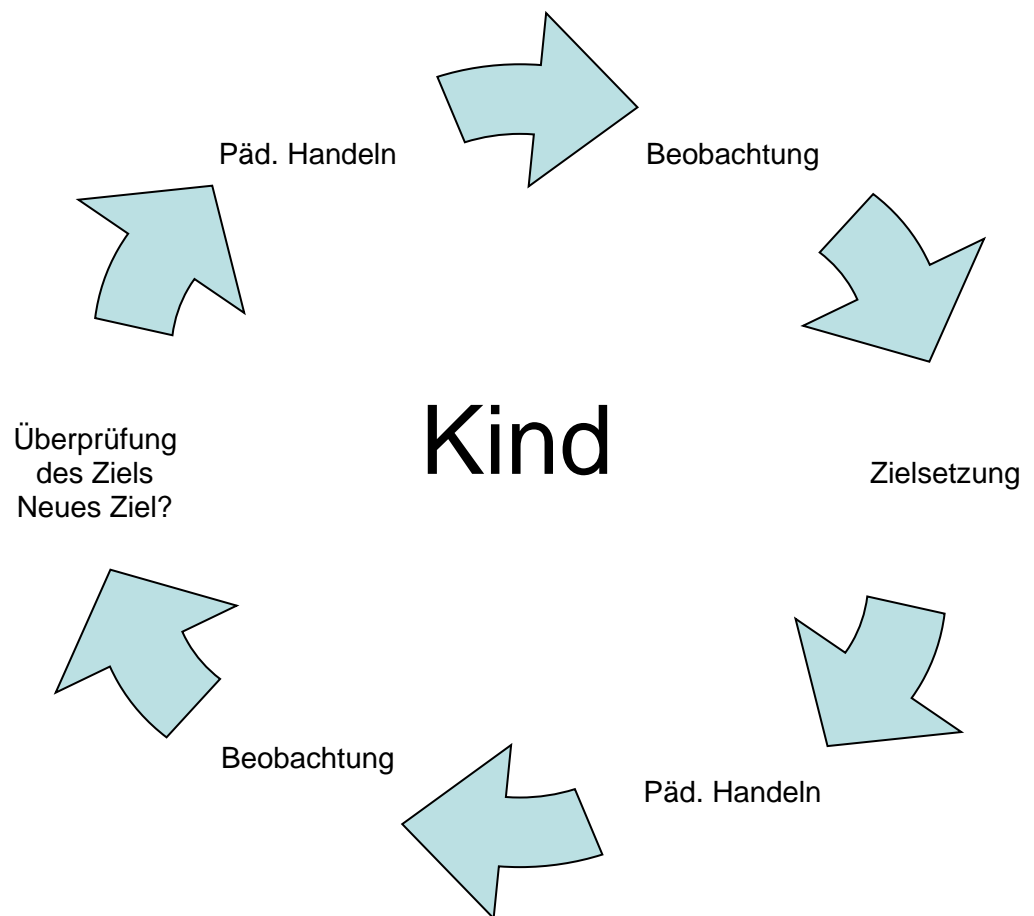
Warum Ziele setzen?

Durch Ziele können wir die Wirksamkeit unseres pädagogischen Handelns überprüfen. Sie bilden ein Gerüst, geben Überblick über kleinste Einheiten des Systems und erleichtern somit die gemeinsame Arbeit als Team. Sie fungieren als Messlatte für Arbeitsergebnisse und sind Grundlage zur Reflektion unseres Verhaltens.

Somit entsteht Transparenz für Kinder, Eltern und den Träger. Ebenso zeigen sie Veränderungen auf.

Ziele werden festgelegt, später erweitert, oder auch verändert.

Wichtigstes Instrument zur Überprüfung der gesetzten Ziele ist für uns die Beobachtung.



Unsere Leitsätze

Wir wollen ...

- die Kinder fordern, fördern, unterstützen und begleiten
- dass die Kinder sich zum selbstständigen und selbstbewussten Individuum entwickeln
- den Grundbedürfnissen der Kinder gerecht werden
- den Kindern die Möglichkeit geben sich auszuprobieren
- den Kindern die Möglichkeit geben sich frei zu entfalten
- dass die Kinder kreative und integrative Lösungen finden
- dass die Kinder in ihrem eigenen Entwicklungstempo voranschreiten
- den Gruppenprozess begleiten
- Bildung schaffen
- ressourcenorientiert handeln (Kind, Eltern, Team)
- ein positives Vorbild sein
- dass eine angenehme, offene und dialogbereite Atmosphäre in unserem Hause herrscht
- alle an einem Strang ziehen, den Zusammenhalt fördern
- Transparenz schaffen (Kind, Eltern, Team)
- die Eltern miteinbeziehen
- Transitionen / Übergänge / ökologischer Übergang (Zuhause → KHH → Schule) erleichtern
- unsere Weltanschauung leben
- uns möglichst gut mit „Anderen“ vernetzen / kooperieren

Psychosozial – emotionaler Bereich

Wir wollen ...

- die emotionale Kompetenz fördern
- dass die Kinder sie selbst sein können
- dass die Kinder ihre Fähigkeiten und Stärken entdecken
- dass die Kinder ihre Grenzen benennen können ("nein" sagen)
- dass die Kinder offen, altersgemäß und angstfrei ihre Sinnlichkeit leben können
- dass die Kinder sich als Selbstwirksam erleben
- Gefühle ausleben lassen
- dass die Kinder ihre Emotionen verbalisieren können
- es ermöglichen, dass die Kinder ihre Ängste bewältigen können
- dass die Kinder mit Frustrationen umgehen können
- dass die Kinder Erfolgserlebnisse haben
- dass die Kinder ihre Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken können
- mit Schwächen lernen umzugehen, sie zu akzeptieren und als Lernanlass begreifen
- die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen respektieren und ausleben lassen ohne Stereotypen zu verwenden
- den Kindern ein verlässlicher Beziehungspartner sein
- Anlaufstelle für Probleme sein. Bei Bewältigung begleiten und unterstützen
- den Kindern Mut, Zuneigung, Verständnis und einen Reibungspunkt geben
- den Kindern ein geborgenes Gefühl geben

Kognitiver Bereich

Wir wollen ...

- kognitive Fähigkeiten fördern
- dass die Kinder / alle sich kritisch mit der Welt auseinandersetzen
- die Kinder in ihrer Sprachentwicklung fördern
- Forschergeist und Neugierde wecken
- kindliches Interesse an Buchstaben, Zahlen etc. aufgreifen

Kreativ – musischer Bereich

Wir wollen ...

- die Entwicklung der Kreativität fördern
- der Spontaneität der Kinder Raum geben
- die Kreativität der Kinder fördern indem wir ihnen die Möglichkeit geben selbstständig zu basteln
- die Neugierde der Kinder fördern

Psychomotorischer Bereich

Wir wollen ...

- den Kindern Raum für Bewegung geben
- dass die Kinder sich aktiv mit ihrem Umfeld und sich selbst auseinandersetzen

Lebenspraktischer Bereich

Wir wollen ...

- den Kindern ein sicheres Verhalten im Verkehr vermitteln
- den Kindern Wertschätzung der Ernährung gegenüber vermitteln
- dass die Kinder einen wertschätzenden Umgang mit Materialien erlernen
- die Familien bei konkreter Lebensführung und Bewältigung des Alltages unterstützen

Zusammen sein heißt...

...sich mal richtig streiten und wieder vertragen,
gemeinsam Spaß haben und laut lachen,
Neues entdecken und ausprobieren,
sich austauschen und Fragen stellen,
verstehen und sich verständlich machen,
gemein sein und einander helfen,
Gefühle zeigen und erleben,
Interesse erfahren und sich für Andere interessieren,
einen Weg suchen und finden,
zuhören und Gehör finden,
mal hinten und mal vorne stehen,
Freundschaft kennen lernen und pflegen,
zärtlich sein und wild toben,
laut schreien und leise singen,
wichtig sein und sich beteiligen...
...und noch vieles mehr.

Eingewöhnung

Was bedeutet Eingewöhnung?

Die Eingewöhnung beschreibt den Prozess des Kindes und seiner Eltern, zum Kinderhinterhaus und seinen Bezugspersonen eine Bindung aufzubauen. Hierbei orientieren wir uns individuell am Kind. Das heißt eine Eingewöhnung kann nur 1,5 Wochen dauern, aber auch 4 Wochen in Anspruch nehmen.

Wie machen wir das?

1. Phase: Kontakte vor der Aufnahme

Der erste Kontakt ist die Hausführung. Hierzu werden Eltern und ihre Kinder eingeladen um sich einen ersten Eindruck von Konzept, Bezugspersonen und Räumlichkeiten zu verschaffen. Bei Interesse können die Eltern dann online über das Internet-Portal kinderhinterhausfrankfurt.de der Stadt Frankfurt am Main für einen Platz bewerben, wo alle Eltern ihr Kind bei drei bis fünf Betreuungsangeboten vormerken lassen können. Das Anmelde- und Aufnahmeverfahren erfolgt nach den Richtlinien der Stadt Frankfurt. Es folgt das Aufnahmegespräch, bei dem Zeitpunkt und Ablauf der Eingewöhnung mit den Eltern abgesprochen werden.

2. Phase: Die ersten Tage im KHH

In den ersten Tagen der Eingewöhnung ist ein Elternteil anwesend. In dieser Phase können Eltern und Bezugspersonen sich kennenlernen, Informationen über den bisherigen Weg des Kindes und seiner Familie austauschen und Vertrauen aufbauen. Dem Kind wird durch die Anwesenheit des Elternteils eine vertraute Bindungsperson geboten und es kann durch diese Verlässlichkeit den Kontakt zu anderen Kindern und den Bezugspersonen suchen. In dieser Zeit beobachten wir das Zusammenspiel von Eltern und Kind. Aus den Beobachtungen leiten wir Themen und Spielangebote des Kindes ab.

Hierbei ist es uns wichtig das Kind nicht zu überfallen, sondern ihm mit unseren Aktionen in seiner Nähe und Einladungen anbieten, sich zu beteiligen und die Eigeninitiative des Kindes „heraus zu kitzeln“. Wie lange es dauert, bis das Kind entscheidet sich uns zu zuwenden ist

sehr von seiner Persönlichkeit abhängig, weshalb wir die Länge dieser Phase individuell gestalten.

3. Phase: Interaktionen zwischen Kind und Bezugspersonen

Sind erste Interaktionen mit den Bezugspersonen entstanden, fungiert das Elternteil als reiner „Hafen“. D.h., ist das Kind aus dem Gleichgewicht und kann noch nicht durch die Bezugsperson aufgefangen werden, kann es seinen Hafen ansteuern und wieder ins Gleichgewicht kommen. In dieser Zeit werden die Angebote an das Kind aus Phase 2 verstärkt und an seinen Interessen orientiert. Es werden Gesprächsanlässe geschaffen, gelesen, gebaut und Spielsituationen mit oder auch neben anderen Kindern gesucht.

4. Phase: „Ich geh mal einen Kaffee trinken. Schmeißt du mich raus oder winkst du mir am Fenster?“

Haben wir und das Kind einen verlässlichen Zugang zueinander gefunden, lässt es sich von uns helfen und sich trösten kann der erste Abschied getan werden. Entscheidend für einen gelungenen Abschied sind viele Faktoren. Als allererstes müssen die Eltern dabei ein gutes Gefühl haben. Sind sie unsicher oder fehlt es an Vertrauen zu den Bezugspersonen ist diese Unsicherheit für das Kind deutlich spürbar. Ist der Zeitpunkt richtig? Nur ein fittes Kind an einem guten Tag kann eine solche Hürde meistern. Nicht ganz gesund sein oder schlecht geschlafen haben beeinflusst eine solch anstrengende Situation für das Kind negativ. An dieser Stelle wird nochmals deutlich wie wichtig ein offener Austausch zwischen Eltern und Bezugspersonen ist. Zweifel, Ängste, Unsicherheiten müssen mit Akzeptanz für das persönliche Empfinden angesprochen werden können, um für das Kind einen Rahmen zu schaffen in dem es positive Erfahrungen machen kann. Rituale helfen Kindern in ungewohnten Situationen Halt zu finden. In den Tagen zuvor konnten die Bezugspersonen Erfahrungen machen (z.B. die Begeisterung für einen bestimmten Funktionsraum), die nun wiederholt werden können. Auch das Verabschieden selbst ist oft ritualisiert. So „schmeißen“ die Kinder im KHH oft ihre Eltern mit Anlauf zur Tür hinaus. Dieser Spaß löst bei vielen Kindern den eigentlich emotional beladenen Moment. Andere Kinder wollen aber lieber jeden Morgen auf den Arm oder klettern zum Winken immer auf denselben Stuhl am Fenster. Beim Finden des passenden Rituals für ein Kind muss die Bezugsperson individuell vorgehen.

5. Phase: „Abgeholt!“

Das „Kaffee trinken gehen“ dauert am Anfang nur kurz und wird, je nachdem welche Erfahrungen wir mit dem Kind in Abwesenheit des Elternteils gemacht haben, ausgebaut. Entscheidend für diese Phase ist, das Kind nicht zu überfordern. Die emotionale Anstrengung ist groß und darf nicht unterschätzt werden. Werden die Grenzen des Kindes überschritten, bekommt das Vertrauen in die Bezugspersonen einen „Knacks“ und die nächsten Abschiede werden problematischer. Daher gestalten wir diese Phase vorsichtig. Für Eltern bedeutet dies, dass sie beim Abholen ein Kind antreffen, das noch gar nicht gehen will. Hier kann die Entscheidung über Bleiben oder Gehen aber nicht dem Kind überlassen werden. Wichtig ist, dass die Erwachsenen an dieser Stelle die Entscheidung für das Kind übernehmen. Am nächsten Tag können Eltern und Bezugspersonen sich austauschen, wie es dem Kind danach ging. War es müde, gereizt? Oder ausgeglichen, und die Phase kann beim nächsten Mal verlängert werden.

Was ist eine gelungene Eingewöhnung?

Die Eingewöhnung ist für uns gelungen, wenn:

- Kind und Eltern sich bei uns wohl fühlen
- Eine gemeinsame Vertrauensbasis entstanden ist
- Sich das Kind auf uns bezieht und unsere Nähe zulässt
- Emotionen von allen Beteiligten offen gezeigt und besprochen werden können
- Kind und Eltern sich zugehörig fühlen
- Kontakte zwischen dem Eingewöhnungskind und der Gruppe entstanden sind

- Krisen bewältigt werden können
- Eingewöhnungseltern Kontakt zu anderen Familien gefunden haben

Von Kleinen und Großen

Was ist bedeutet Altersmischung?

Im Kinderhinterhaus leben Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren. Der Altersunterschied von bis zu 9 Jahren bietet ihnen ein großes Spektrum an Verschiedenheit. Sie erfahren dadurch wie es sich in verschiedenen Rollen lebt. Sie können so unterschiedliche Erfahrung des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft sammeln.

Skizzen eines Weges voller Veränderungen

Am Anfang steht die Eingewöhnung. Neugierig verfolgen die neuen Kleinen was die Älteren in der Bauecke konstruieren, am Tisch malen oder wie sie durch den Toberaum flitzen. Sie bieten den neuen Kleinen Orientierung und tragen Kultur weiter. Die Eingewöhnung ist auch für die Älteren ein interessantes Thema. Der Abschiedsschmerz der Kleinen ist für sie Anlass ihren eigenen Weg zu reflektieren. Gerade die nur etwas älteren erinnern sich an ihre erste Zeit im Kinderhinterhaus. Nun sind sie in der Rolle der Älteren, wollen das weinende Kind trösten, oder erzählen von ihren Erlebnissen.

Im Alter von 5 oder 6 Jahren erleben die Kinder am Vormittag was es heißt, der Größte zu sein. Mehr zu können, bedeutet auch mehr erlaubt zu bekommen: die Verantwortung tragen, alleine im Toberaum zu sein oder im Keller die echten Werkzeuge benutzen dürfen. Vorschulkinder können durch die Altersmischung eine Vorstellung vom „in die Schule gehen“ bekommen. Sie erleben wie die Älteren eingeschult werden, lernen und sich entwickeln.

Während der Phase des Übergangs vom Kindergarten in die Schule können die Erstklässler auf ihre schon bestehenden Beziehungen im Kinderhinterhaus zurückgreifen. Da in dieser Zeit sehr viel neue Erwartungen und Anforderungen zu erfüllen sind, bietet diese Vertrautheit den Kindern Stabilität. Im Rollenspiel mit den Jüngeren stellen die Schüler den Unterricht nach. Sie selbst setzen sich so mit ihren eigenen Erlebnissen der Schulzeit auseinander. Sie erleben sich in der Rolle des Lehrenden und geben ihr Können weiter. In der Schulzeit wird mit zunehmendem Alter deutlich, welche intensive Freundschaften zwischen den Kindern durch den langen Zeitraum des Zusammenlebens entstehen. Auch die Beziehungen zwischen Kindern und Bezugspersonen sind von dieser Stabilität und Vertrautheit stark geprägt.

Freispiel

Was ist Freispiel?

Unter Freispiel verstehen wir eine von den Kindern selbst gestaltete Spielsituation. Sie haben im Freispiel die Möglichkeit den Ort, die Materialien und die mitspielenden Kinder selbst auszuwählen.

Dies ermöglicht es ihnen sich aktiv mit ihrer Welt auseinanderzusetzen. Erlebnisse können spielerisch verarbeitet werden. Hierfür muss ihnen Raum und Zeit gegeben werden. Jedes Kind hat seine ganz eigene Art mit dem Erlebten umzugehen. Im Spiel ist es möglich in eine andere Rolle zu schlüpfen, Gefühle in ein Bild zu verwandeln oder sich wundervolle Dinge auszudenken.

Die Situation des Spielens ohne konkrete Anleitung bedeutet für die Kinder des Weiteren eine Herausforderung ihrer Selbstständigkeit. Sie müssen lernen „nach Innen“ zu lauschen, ihre Bedürfnisse zu erspüren, eigene Ideen zu entwickeln und diese umzusetzen.

Was machen denn dann die Bezugspersonen?

Je nach Entwicklungsstand der Kinder brauchen sie hierbei mehr oder weniger Unterstützung. Wir halten uns während dieser Zeit zurück, beobachten, dokumentieren und geben Impulse. Wir unterstützen die Kinder, wenn diese darum bitten oder wir es für nötig halten (z.B. Findung einer Konfliktlösung).

Die Beobachtung des selbst gesteuerten Spiels gibt den Bezugspersonen Ansatzpunkte für die Planung pädagogischer Lernangebote, die die Kinder in ihrer Entwicklung fördern sollen.

Essen

Gemeinsam Essen hat bei uns einen hohen Stellenwert. Die gemeinsame Mahlzeit, welche wir als ein soziales Miteinander verstehen, ist für uns eine Zeit in der alle Kinder und Bezugspersonen zusammenkommen. Hier findet ein reger Austausch zwischen allen Beteiligten statt. Zwischen den Mahlzeiten steht den Kindern immer ein Teller mit Rohkost oder Obst zu Verfügung.

Was kommt auf den Speiseplan?

Gemeinsam mit unserem Koch erstellen wir den Speiseplan auf Grundlage der Empfehlung einer Ökotrophologin. So gibt es mindestens einmal in der Woche ein Fleisch- und ein Fischgericht. Die verwendeten Zutaten stammen überwiegend aus biologischem Anbau. In der Kinderbesprechung sammeln wir Wünsche der Kinder und lassen diese in ausgewogenem Maße bei der Erstellung des Speiseplans einfließen.

„Ihhh Brokkoli!“

Durch das Essen soll sich nicht nur eine Befriedigung des Hungergefühls einstellen, es soll ein genussvolles, schönes Erlebnis sein. Hierbei ist es uns wichtig die Kinder zum Ausprobieren anzuregen, ohne jedoch Zwang auszuüben. Wir fordern auf die Gabel einmal in die Soße zu tauchen um den Geschmack kennen zu lernen, lassen die Kinder aber selbst entscheiden was sie essen wollen und was nicht. So kann es Phasen geben in denen Kinder über einen längeren Zeitraum nur „Spaghetti pur“ essen wollen. Jeder Erwachsene kennt aus seiner eigenen Kindheit das Gefühl von Ekel bei bestimmten Geschmacksrichtungen. Diese innere Ablehnung darf unserer Meinung nach nicht übergangen werden und gehört respektiert. Ein vielseitiges Angebot im Speiseplan und die entsprechende Anregung durch die Bezugspersonen ist der entscheidende Rahmen um den Kindern die Lust an neuen Geschmacksrichtungen näher zu bringen. Ein Zwang führt nur zu Ablehnung und verdirbt den Kindern das ureigene Gefühl für ihren Körper und dessen Bedürfnisse. In diesem Fall würde das sinnliche Erlebnis von Geschmack verloren gehen

„Ich will noch mehr Reis!“

Selbstständigkeit ist uns im Kinderhinterhaus sehr wichtig. Deshalb wollen wir, dass die Kinder beim Essen lernen sich selbst zuzunehmen. Da beim Essen aber eine Tischgemeinschaft zusammen kommt, muss dies immer im sozialen Zusammenhang gesehen werden. Wir halten die Kinder deshalb dazu an sich gegenseitig beim Austeilen des Essens und der Getränke zu helfen. Eine Antwort auf den Titel dieses Abschnitts könnte so lauten: „Du möchtest noch mehr Reis? Schau doch mal bei wem die Schüssel steht und frag das Kind ob es sie dir rüberschieben kann.“

„Ich kann nicht mehr...“

Wir wollen den Kindern beibringen sich selbst nur so viel zu nehmen wie sie essen können. Ist bei der Einschätzung der Menge aber das Hungergefühl größer gewesen und die Portion wird nicht geschafft, darf man den Rest eben auch mal weg werfen. Die Aufgabe der Bezugspersonen ist in diesem Fall das Kind darauf aufmerksam zu machen und bei der nächs-

ten Mahlzeit die Erfahrung in Erinnerung zu rufen. „Weißt Du noch gestern? Vielleicht reicht das erst mal, du kannst dir ja danach noch mal nehmen.“

Naschen gehört auch dazu!

Süßigkeiten sind für Kinder etwas sehr Tolles und vor allem unglaublich Verlockendes. Der Umgang damit muss von Erwachsenen geregelt werden. So gibt es auf unserem Frühstückstisch neben dem Teller mit frischer Paprika, Gurke oder Karotte auch zweimal pro Woche ein Glas Nutella. Ist der Konsum von Süßigkeiten ungeregt, werden sie aufgrund ihrer Beliebtheit schnell zum Gegenstand von Macht innerhalb von Kindergruppen. Da der Umgang mit dem süßen Gold in den Lebenswirklichkeiten der Kinder sehr unterschiedlich ist, gibt es im Kinderhinterhaus einen Süßigkeiten-Tag. An diesem Tag sind die älteren Kinder der Gruppe Kioskbetreiber. Jedem Kind steht hierbei die gleiche Menge an Süßigkeiten zur Verfügung. Wir wollen, dass die Kinder durch diesen festen Tag einen gesunden, ungewungenen Umgang mit Süßigkeiten lernen und den Moment des Naschens genießen können,

Konflikte

Warum sind Konflikte wichtig?

Konflikte sind notwendiger Bestandteil sozialer Beziehungen. Verschiedenste Interessen, Ausdrucksformen, Reaktionen und Bedürfnisse prallen im Alltag aufeinander. In der Auseinandersetzung mit dem Gegenüber lernen Kinder mit dieser Unterschiedlichkeit umzugehen. Hierbei spielen Konflikte eine zentrale Rolle. Laut Entwicklungspsychologie sind sie Motor kindlicher Entwicklung. Durch sie lernt das Kind sich durchzusetzen, sich auszudrücken aber auch zu kooperieren und Vereinbarungen, sprich Regeln auszuhandeln.

Wir wollen, dass die Kinder kompetent mit Konfliktsituationen umgehen können und diese möglichst verbal lösen. Das kann nur erreicht werden, wenn sie Möglichkeiten bekommen alle Facetten eines Konfliktes zu erleben. Das heißt, auch unerwünschtes Verhalten auszuprobieren, wie körperliche Auseinandersetzung, gemein sein oder lügen. Erst das Ausprobieren aller Möglichkeiten erlaubt es den Kindern, notwendige Erfahrungen zu sammeln um souverän mit Konfliktsituationen umgehen zu können und moralisch akzeptierte Lösungen zu erarbeiten.

Wie wir diesen Lernprozess begleiten

Streit muss ausgetragen und erlebt werden. Unter Erwachsenen lassen wir dies ohne zu hinterfragen gelten. Geraten Kinder in einen Konflikt fühlen sich Erwachsenen jedoch sehr schnell berufen über das Verhalten der Parteien zu richten oder den Streit möglichst schnell zu schlichten. Die soziale Verantwortung für den Konfliktpartner und eine konstruktive Streitkultur kann aber nicht „gelehrt“ werden.

Wie wir als Erwachsenen mit Streit umgehen wird von Kindern sehr genau beobachtet und mit eigenen Erfahrungen verknüpft. Somit sind wir als Bezugspersonen Vorbilder für eine von Respekt und Wertschätzung getragene Konfliktkultur.

Besonders bei körperlichen Auseinandersetzungen wachsen in Eltern oft Ängste um das körperliche Wohl aber auch die Entwicklung des Kindes. Wird mein Kind in der Gruppe drangsaliert oder zum Schläger stigmatisiert? Lernt es, sich mit Gewalt zu holen was es will, statt friedliche Lösungen zu nutzen? Dies alles sind völlig berechtigte Bedenken. Sie stellen jedoch keinen „Freifahrtsschein“ dar, der es uns erlaubt den Kindern die Möglichkeit zu nehmen den Konflikt selbst zu lösen. Hier sind wir in der Pflicht genau hinzusehen.

Wichtiges Instrument unseres Handelns ist die Beobachtung. Gibt es einen hinreichenden Grund sich einzumischen oder können die Kinder den Konflikt alleine austragen?

Mischen wir uns in einen Konflikt ein, müssen wir uns aber darüber im Klaren sein, dass dies ein ungefragter Eingriff in die Beziehung der beiden Streitenden darstellt. Hat das Kind vielleicht zuvor seine Grenzen verbal verteidigt und wurde übergangen? Die Geschichte ei-

nes Konflikts bleibt bei einem vorschnellen Eingreifen von Außen unberücksichtigt, ist aber oft maßgeblich für dessen Entstehung und Lösung. Oft kann man beobachten, dass ein Eingriff durch Erwachsene den Konflikt nicht beilegt sondern nur verschiebt oder gar verschärft. Eine erzwungene Entschuldigung führt keineswegs zur Versöhnung sondern lässt den Konflikt nur an anderer Stelle wieder aufflammen. Hat man die „Streithähne“ gerade getrennt, findet man sie nach kürzester Zeit wieder gemeinsam an einem anderen Ort streiten. Dies macht deutlich: Kinder suchen den Konflikt. Sie wollen ihn erleben, erforschen und experimentieren mit all seinen Möglichkeiten.

Sprachförderung

Was bedeutet Sprache für Kinder?

Sprache ist der Schlüssel zum Verständnis der Welt. Sprache vermittelt Orientierung und Kontakte zur Umwelt.

Die Sprachentwicklung ist der zentrale Motor für die Gesamtentwicklung der kindlichen Persönlichkeit. Jeder Fortschritt in der Sprachkompetenz ist ein Schritt zu mehr Selbstständigkeit.

Neben dem sozialen Aspekt der Sprachförderung ist der kognitive ebenso bedeutsam. Mit Hilfe der Sprachstrukturen werden Denkstrukturen geschaffen und umgekehrt. Denkvorgänge sind auf Sprache angewiesen. Erfahrungen werden geordnet, reflektiert, differenziert und generalisiert.

Wie Kinder Sprache lernen

Ganzheitliche Sprachförderung ist eingebettet in Tätigkeiten und sinnliche Erfahrungen. Sprachtraining ist also Teil aller Tätigkeiten, Aktionen und Interaktionen im KHH und wird sozusagen „spielend“ gelernt.

Das heißt, Sprachförderung findet statt im Gespräch mit den Kindern, bei den Kinderbesprechungen, beim Vorlesen, aber auch bei Sport und Spiel, beim Basteln und Werken, beim Rollenspiel und den Interaktionen der Kinder miteinander, bei Ausflügen, kochen, usw.

Unsere Aufgabe besteht darin, Umweltbegegnung und Sprache miteinander zu verknüpfen, mit Worten anzuleiten und die Kinder zu motivieren ihre Erlebnisse und Eindrücke zu verbalisieren.

Das heißt vor allem: Raum für Fragen geben, geduldig Zuhören und geduldig Antworten.

Was sollen Kinder lernen?

Ziele ganzheitlicher Sprachförderung sind die Entwicklung der Sprachkompetenz (Wortschatz und Satzbildungsfähigkeit) und die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit.

Die Kinder sollen lernen, mit anderen Menschen, mit Sachverhalten und mit sich selbst zurechtzukommen.

Dazu müssen sie u. A.:

- Klar und verständlich artikulieren können
- Über einen großen Wortschatz verfügen
- Grammatikalisch richtige Sätze bilden können
- Zuhören und verstehen
- Gestik und Mimik deuten
- Sich trauen, andere Menschen anzusprechen
- Sich in andere hineindenken
- Versuchen, Konflikte verbal zu lösen
- Sachverhalte darlegen
- Den eigenen Standpunkt wahrnehmen und eine eigene Meinung formulieren können

- Gefühle ausdrücken können
- Gemeinsam planen und sich bei Arbeit und Spiel verständigen

Die Förderung der Kommunikationsfähigkeit ist also ein zentraler Bereich der sozialen Entwicklung und bedeutet, dass ein Kind nicht nur gelernt hat zu sprechen, sondern auch zuzuhören, richtig zu verstehen und angemessen verbal zu reagieren (Wer gelernt hat sich mit Worten zu verteidigen muss die Fäuste nicht einsetzen.).

Wir überprüfen im Alltag, ob die oben genannten Ziele erreicht sind, indem wir den Kindern zuhören und sie beobachten.

Inklusion

Inklusion konkretisiert das Recht auf Bildung und Teilhabe und das Recht auf Schutz vor Diskriminierung im Bildungsbereich auf der Grundlage der Menschenrechte. Das heißt nicht, dass alle Kinder einer Einrichtung gleich sind, sondern dass alle Kinder trotz ihrer Unterschiedlichkeit gleiche Rechte haben. Inklusives Arbeiten bedeutet, die Kinder bei der Wahrnehmung ihrer Rechte zu unterstützen, indem Barrieren abgebaut werden. Dies kann unterschiedliche, differenzierte Vorgehensweisen beinhalten.

In der konkreten Ausgestaltung bedeutet dies, dass wir uns zum Ziel setzen, die Räumlichkeiten unserer Einrichtung möglichst barrierefrei und differenzierungsfreundlich zu gestalten. Darüber hinaus unterstützt uns unser Träger dabei, einzelne Fachkräfte im Rahmen behindertenpädagogischer Fortbildungsveranstaltungen zusätzlich zu qualifizieren. Wenn Kinder mit Behinderung in einer Gruppe aufgenommen werden, wird diese kleiner gehalten, um eine hinreichende Zuwendung zu gewährleisten.

Kinderbesprechung

Im Kinderhinterhaus finden regelmäßig Kinderbesprechungen statt. Kindergartenkinder und Schulkinder haben ihre jeweils eigene Kinderbesprechung.

Was kann man sich unter einer Kinderbesprechung vorstellen?

Hier treffen sich Kinder und Bezugspersonen um wichtige Themen aus dem gemeinsamen Alltag zu besprechen. Gibt es etwas das jemand geärgert hat? Was wünschen wir uns von einander? Was klappt gerade in der Gruppe sehr gut, woran müssen wir uns erinnern? Außerdem sammeln wir Essenswünsche, singen Lieder und spielen themenorientierte Gruppenspiele und überlegen gemeinsam was wir heute Schönes machen wollen.

In der Kinderbesprechung wollen wir die Kinder darin stärken ihre Meinung frei zu äußern. Die durch die Bezugspersonen eingebrachten Themen leiten wir aus unseren vielfältigen Beobachtungen des Freispiels der Kinder ab.

Gleichzeitig gibt es vielfältige Lernfelder für die Kinder. Unter anderem lernen sie in einer größeren Gruppe ihre Meinung darzustellen, sich gegenseitig ausreden zu lassen und sich gegenseitig ernst zu nehmen. Sie merken, dass ihre Meinung wichtig ist, sie können sich an bestehenden Regeln reiben und lernen Grenzen zu setzen und einzuhalten und den eigenen Alltag mitzubestimmen.

Wir als Bezugspersonen möchten des Weiteren mit den Kinderbesprechungen erreichen, dass sich ein demokratisches Verständnis bei den Kindern entwickelt und die Kommunikati-

on miteinander bzw. untereinander gefördert wird. Ebenso sollen die Kinder durch dieses feste Ritual ein Gefühl für Zeit, den Wochenrhythmus und alltägliche wiederkehrende Momente gewinnen. Zugleich ist die Kinderbesprechung sehr wichtig für die Sprachentwicklung der einzelnen Kinder. Außerdem ermöglicht die Besprechung, dass alle Kinder (auch die etwas „Stilleren“) eine Stimme bekommen um ihre Bedürfnisse, Ideen, Gedanken und Nöte auszudrücken. Genauso wichtig ist es, dass die Kinder ebenso wie die Erwachsenen hier lernen, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben und sie zu beschreiben, sowie sich gegenseitig zu respektieren und zu akzeptieren.

Unser Ziel ist erreicht, wenn die Kinder die Kinderbesprechung gut finden und Spaß haben und sich z.B. auch gegenseitig an die Besprechung erinnern, denn diese Tatsache zeigt uns dass sie den Kindern wichtig ist.

Sinnlichkeit und kindliche Sexualität

Was ist kindliche Sexualität?

Kinder mit Sexualität in Verbindung zu bringen scheint uns Erwachsenen auf den ersten Blick falsch zu sein. Kinder haben aber sehr wohl lustvolle Erlebnisse. Sinnlichkeit und Sexualität sind bei ihnen eng miteinander verknüpft. Sinnliche Erlebnisse mit sich selbst oder Anderen sind wichtige Lernerfahrungen in der Entwicklung und fördern die Beziehungsfähigkeit.

„Was machen die denn da?!?“

Im Alltag können wir beobachten wie Kinder ihre Sexualität spielerisch ausleben. Sie wollen erkunden und ihre Sinne spüren. Dazu gehören das Spielen mit den eigenen Geschlechtsteilen, sich beim Kuchenbacken einen Esslöffel trockenes Mehl in den Mund schieben, mit anderen Schmusen und Hautkontakt suchen, mit den Händen im Sand matschen, sich gegenseitig massieren, am eigenen Daumen saugen oder sich ein Kühli an den nackten Bauch halten.

Wie gehen wir mit Entwicklung von Sexualität um?

Bewusst setzt sich unser Team aus beiden Geschlechtern zusammen. Denn Weiblichkeit und Männlichkeit erfahren Kinder im konkreten Umgang mit Männern und Frauen. Zu den zuvor beschriebenen lustvollen Erfahrungen kommen mit etwa 4 Jahren Gefühle wie Scham, Zuneigung, Eifersucht, Enttäuschung etc. Diese Gefühle nehmen wir als Bezugspersonen ernst. Schämt sich ein Kind z.B. die nasse Hose vor den anderen zu wechseln bieten wir Rückzugsraum an.

Doktorspiele berühren ein weiteres Merkmal von Sexualität: Grenzen.

Von Beginn der Kindergartenzeit an fördern wir deshalb das Aufzeigen der eigenen Grenzen sowie das Respektieren der Grenzen Anderer.

Besonders im Schulalter stellen die Kinder zum Thema Sexualität konkrete Fragen und wollen ernsthafte Antworten. Hier sind wir Erwachsenen mit unserem Wissens- und Erfahrungsvorsprung Informationsquelle und wollen den Kindern ein offener Gesprächspartner sein.

Des Weiteren nutzen wir Bücher um uns mit dem Thema auseinander zusetzen.

Bewegung und Spiel

Was bedeutet Spiel und Bewegung für Kinder?

Die Bewegungsförderung wird im KHH als wichtig angesehen, da Kinder für ihre gesunde Entwicklung ausreichende Spiel- und Bewegungsräume brauchen.

Spiel und Bewegung sind wichtiger Bestandteil kindlicher Kommunikation. Sie dienen dazu Kontakte zu knüpfen und Beziehungen entstehen zu lassen. Sie sind Ausdruck der Befindlichkeit des Kindes oder der Themen, die das Kind bewegt. Es werden Erlebnisse und Rollen (oder deren Umkehrung) nachgespielt. Spiel und Bewegung ermöglichen den Kindern so eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst, aber auch mit ihrer materiellen und sozialen Umwelt:

Regeln müssen, der Gruppe angepasst, ausgehandelt und eingehalten werden. Innerhalb der Sicherheit bietenden Struktur können neue Rollen ausprobiert, die eigenen Grenzen erweitert und neue Fähigkeiten entwickelt werden.

Wie machen wir das?

Wir bieten offene Angebote für Kleingruppen an und orientieren uns dabei an den Wünschen und Bedürfnissen der Kinder.

Toberaum, Garten, Hof werden von den Kindern als Bewegungsraum genutzt.

Einmal wöchentlich findet für die Kindergartenkinder ein Bewegungsangebot in einer Turnhalle statt.

Welche Ziele verfolgen wir?

Wir möchten die Kinder begleiten und sie darin unterstützen ihre Persönlichkeit voll zu entfalten.

Motorische Fähigkeiten sind im Kindesalter oft eng mit dem Selbstwertgefühl verbunden. Spielsituationen können so wesentlich zur Entwicklung eines positiven Selbstbildes beitragen.

Spiel und Bewegung sollen den Kindern die Möglichkeit geben...

- sich auszubasteln
- kreative Lösungen zu finden
- neue Fähigkeiten zu entwickeln
- sich auszutoben und Spaß mit den anderen zu haben
- räumliche Orientierung, Gleichgewicht und Wahrnehmung zu schulen
- Reaktion und Kooperation zu fördern
- sich ausgeglichen und wohl zu fühlen
- prosoziale Verhaltensweisen als positiv zu erleben und Erfolg zu haben
- sich als selbstwirksam zu empfinden
- das Eingehen einer neuen Rolle zu wagen
- eigeninitiativ Spiele entwickeln zu können

Wie kontrollieren wir ob wir das Ziel erreicht haben?

Außer zu angeleiteten Bewegungsspielen steht die Turnhalle den Kindern auch als freie Großfläche zur Verfügung. Versucht die Gruppe bei solch einer Gelegenheit darin ein Spiel zu erfinden und alle Beteiligten zu integrieren, sehen wir unser Ziel der eigenen Spielentwicklung erreicht.

Hausaufgabenbetreuung

Im Kinderhinterhaus gibt es feste Zeiten in denen eine Bezugsperson den Schulkindern eine Begleitung bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben anbietet. Wer schon früh Schule aus hat kann dies vor dem Mittagessen bis 13.00 Uhr erledigen oder ab 14.00 Uhr bis maximal 15.00 Uhr. Wir wollen, dass die Kinder ihre Hausaufgaben als eine Pflicht begreifen, die sie in Eigenverantwortung ausüben (siehe Selbstverständnis als Bezugspersonen).

Wie machen wir das?

In der Hausaufgabenzeit ist eine Bezugsperson im Vorderhaus bei den Kindern anwesend. Bei Verständnisfragen helfen wir ihnen die Aufgabenstellung zu erfassen. In Absprache mit den Lehrkräften der mit uns kooperierenden Schulen korrigieren wir aber keine Fehler, sondern weisen die Kinder nur daraufhin sich die Aufgabe noch einmal anzusehen. Die Lehrer der Schulen möchten durch die eigenständige Bearbeitung der Aufgaben ein Feedback über die von ihnen vermittelten Kenntnisse bekommen, das durch Korrektur verfälscht würde. Wir führen Buch über das Arbeitsverhalten und die Menge der von den Kindern bei uns geleisteten Arbeiten. Diese bringen wir in Entwicklungsgesprächen ein. Hat ein Kind akute Schwierigkeiten mit seinen Pflichten sprechen wir dies bei Eltern und Lehrkräften an und geben ein Feedback unsrer Beobachtungen. Bei den regelmäßig stattfindenden Kooperationstreffen tauschen wir uns mit der Schule über unsere Erfahrungen aus (siehe Teamarbeit).

Elternarbeit

Die Familie ist das erste Sozialisationsfeld des Kindes. Somit nimmt sie für das Kind einen hohen Stellenwert ein.

Eltern sind Experten ihrer Kinder. Deshalb wollen wir sie als Partner gewinnen um gemeinsam Verantwortung für die Entwicklung der uns anvertrauten Kinder zu übernehmen.

Für eine gute Kooperation mit Eltern sind Grundhaltungen wie Offenheit, Akzeptanz, Kontaktfreude, Toleranz, Vertrauen, Respekt, Empathie und Dialogbereitschaft sowie partnerschaftliche Umgangsformen für uns unverzichtbar.

Ziele der Elternarbeit

Unser elementares Ziel der Elternarbeit ist es, eine gegenseitige Vertrauensbasis zu gründen und aufrecht zu erhalten. Die Arbeit mit den Kindern kann nur dann erfolgreich sein, wenn ein offenes Verhältnis zwischen Bezugspersonen und Eltern besteht.

Um die erwünschten Ziele gemeinsam zu erreichen ist es sehr wichtig, genügend Zeit für den Entstehungsprozess eines partnerschaftlichen Verhältnisses einzuräumen. Eine Voraussetzung für uns ist, die Eltern als gleichberechtigt und gleichwertig zu sehen und zu behandeln. Dieses wollen wir zeigen, indem wir ihnen offen, freundlich, sensibel und verständnisvoll begegnen.

Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit beinhaltet:

Familie und unsere Kindereinrichtung öffnen sich füreinander, machen ihre Erziehungsvorstellungen transparent und kooperieren. Die Bedeutung der jeweils anderen Lebenswelt für das Kind wird anerkannt. Dies soll ihm verdeutlichen, dass Familie und Kinderhinterhaus an seinem Wohl und aneinander interessiert sind. Beide Welten des Kindes können sich ergänzen und gegenseitig bereichern.

Diese Art der Zusammenarbeit bedeutet für uns weiter, dass Eltern z.B. durch den Elternbeirat an der aktiven Arbeit unserer Einrichtung teilnehmen können. Der Elternbeirat unterstützt uns bei der Planung und Organisation von Projekten wie dem Musikunterricht, themenorientierten Elternabenden oder verschiedenen Festen ebenso wie bei der Handhabung von Problem- und Konfliktsituationen in unserem Alltag.

Bei der Reflektion, ob und wie die von uns erwünschten Ziele erreicht werden, ist ein Bewusstsein, dass die Ziele oftmals nur schrittweise und in einem langwierigen Prozess erreicht werden können, Grundvoraussetzung.

Wenn ein sich aufbauendes gegenseitiges Vertrauen zwischen Eltern, Bezugspersonen und Kindern zu erkennen ist und sich dadurch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit bildet, kann man sagen, dass wir uns gemeinsam auf dem richtigen Weg befinden.

Formen der Elternarbeit

Die Zusammenkunft mit den Eltern um eine partnerschaftliche und kooperative Zusammenarbeit zu gründen und aufrecht zu erhalten lässt sich wie folgt aufzeigen:

Kontakte vor Aufnahme des Kindes	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Hausführungen, bei denen Eltern und Kinder unsere Einrichtung und das Team kennen lernen können ➤ Aufnahmegespräch ➤ Vertragsvereinbarungen
Kontakte unter Beteiligung von Eltern und Bezugspersonen	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Elternabende ➤ themenspezifische Elternabende und Gesprächsrunden ➤ Elternbeiratssitzungen
Kontakte unter Beteiligung von Familie und Bezugspersonen	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Jahresfest des Kinderhinterhauses ➤ Rotlintstraßenfest
Kontakte unter Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Diese sind vom Elternbeirat organisiert, z.B. Elternstammtisch ➤
Einzelkontakte	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Tür- und Angelgespräche ➤ Entwicklungsgespräche ➤ Telefonkontakte ➤ Beratungsgespräche (auch unter Einbeziehung von Dritten) ➤ Vermittlung von Hilfsangeboten
Informative Angebote	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Elternbriefe und Emails ➤ Schwarzes Brett ➤ Auslegen von Informationsbroschüren ➤ Fotowand
Elternbeirat/ Elternvertretung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Besprechung einzelner Ziele und Methoden des pädagogischen Alltags ➤ Einbindung in Planung und Organisation besonderer Veranstaltungen

Elternbeteiligung/Beschwerdemanagement

Wir stellen unsere Arbeit offen und transparent dar und laden die Eltern ein, (auf freiwilliger Basis) am Kita-Leben teilzuhaben. Die Mitwirkungsmöglichkeiten und deren Grenzen werden klar beschrieben.

Unser Beschwerdemanagement umfasst ein transparentes und verlässliches Verfahren für den Umgang mit Beschwerden und besteht aus vier Säulen:

- Die Stimulation von Beschwerden: Alle unzufriedenen Eltern sollen sich beschweren dürfen.
- Die Annahme von Beschwerden: Beschwerden werden ernsthaft bearbeitet. Wer eine Beschwerde entgegennimmt, leitet diese zeitnah an die zuständige Person weiter. Wir legen Wert auf die Eindeutigkeit, Richtigkeit und Vollständigkeit des Sachverhaltes.
- Die Bearbeitung von Beschwerden: Wir haben schriftlich festgehaltene Standards für ein Beschwerdeverfahren, die jedem zugänglich sind. Es ist festgelegt, wer welche Beschwerden bearbeitet. Wer sich beschwert, erhält eine Rückmeldung und wird – sofern möglich – in die Verbesserungsprozesse involviert. Unsere Beschwerdekultur ist positiv und Beschwerdeführer erfahren keine Benachteiligungen.
- Beschwerdeauswertung: Die aufgekommenen Beschwerden werden regelmäßig analysiert und ausgewertet, um besser beurteilen zu können, welche qualitativen Maßnahmen grundsätzlich zu ergreifen sind.

Teamarbeit

Wer ist das Team?

Unser pädagogisches Team besteht aus einer Leitung, einer stellvertretenden Leitung, zwei weiteren Fachkräften sowie studentischen Aushilfen aus dem pädagogischen Bereich. Wir verstehen die Teamarbeit als einen sich immer bewegenden Prozess.

Dieser basiert auf folgenden Grundsteinen:

- Vertrauen untereinander
- transparenter Arbeit aller
- der ständigen Kommunikation miteinander
- der Kritikfähigkeit untereinander
- dem Verantwortungsgefühl aller für das Ganze

Wir verfolgen gemeinsam ausgearbeitete Ziele in unserer pädagogischen Arbeit sowie im Umgang miteinander.

Wir wollen unsere Neugierde bewahren und gemeinsam Neues ausprobieren. Auch fachlich begründeten Veränderungen stellen wir uns gemeinsam. Weiter ist uns wichtig Raum für Spontaneität zu bewahren und gemeinsam Spaß an der Arbeit und mit den Kindern zu haben.

Was machen wir wenn die Kinder nach Hause gegangen sind?

Unser pädagogisches Team trifft sich wöchentlich um seine Arbeit zu reflektieren. In den Teamsitzungen tauschen wir Beobachtungen aus und erarbeiten pädagogische Handlungsmöglichkeiten um jedes Kind in seiner spezifischen Entwicklung bestmöglich zu unterstützen. Bei diesen Fallbesprechungen überprüfen wir unser Handeln, nutzen kollegiale Beratung und tragen so gemeinsam zu einer vielschichtigen Sicht auf die Situation jedes einzelnen Kindes bei.

Unterstützt werden wir hierbei durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit einem Supervisor.

Die Mitglieder des Teams nehmen an diversen Außenterminen teil. Mit Krabbelstuben im Viertel pflegen wir Kontakt und fördern zum Beispiel den Besuch der Krabbelgruppe in unserer Einrichtung. Dieser frühe Kontakt ermöglicht den Aller kleinsten einen schonenden Übergang von der Krabbelstube in den Kindergarten.

Mit Schulen erarbeiten wir gemeinsame Konzepte zum Umgang mit Hausaufgaben und der Zusammenarbeit beider Institutionen um den Entwicklungsprozess der Schulkinder bestmöglich zu unterstützen. Hierbei gestalten wir gemeinsam mit den Lehrkräften die Vorbereitung auf den Schuleintritt der Vorschüler, zum Beispiel durch einen Besuch der Vorschulgruppe in einer Unterrichtsstunde.

Mit Beratungsstellen besprechen wir mögliche Hilfsangebote außer Haus, die Eltern empfohlen werden können. Je nach Bedarf finden Treffen mit Logopäden, Therapeuten oder auch dem Jugendamt statt.

Außerdem steht dem Team ein vielfältiges Fortbildungsprogramm zur Verfügung.

Die Ergebnisse der oben genannten Außenkontakte werden im Team analysiert und tragen wesentlich zur Weiterentwicklung unseres pädagogischen Konzepts bei.

Für das Konzept und dessen Umsetzung sind die Leitung sowie das gesamte Team verantwortlich.

Qualitätsmanagement

Unsere Qualitätsstandards entwickeln und sichern wir mithilfe von Qualki, wonach Qualitätsmanagement von innen geleistet werden soll, d.h. eigenständig, eigenverantwortlich und als Dialog möglichst aller Betroffenen. Dieser dialogische Prozess wird durch einen Moderator unterstützt, da ein Blick von außen sehr hilfreich ist. Daher geht der Moderator nach einem halben Jahr in die Einrichtung und gibt neue Impulse für den Qualki-Prozess. Alle Schritte werden im Handbuch dokumentiert.

Impressum

Kinderhinterhaus
Rohrbachstr. 56-58
60389 Frankfurt

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
7:45 Uhr bis 17.15 Uhr

Telefon: 069 4909 187
Telefax: 069 405 629 22
E-Mail: kinderhinterhaus@bvz-frankfurt.de

ist eine Einrichtung der

gemeinnützigen BVZ GmbH
Mainzer Landstraße 209-211
60326 Frankfurt am Main

Telefon: 069 219367-00
E-Mail: info@bvz-frankfurt.de

Die Grundlagen zur Erstellung dieser Konzeption sind die Frankfurter Leitlinien und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan.

Konzepterarbeitung: das gesamte Team der Einrichtung
Verantwortlich: Sibel Mumar

Fertigstellung: Januar 2014
Überarbeitung: Mai 2016
Aktualisierung: April 2019

© Diese Konzeption ist Eigentum der Einrichtung. Jedwede Übernahme von Formulierungen oder Teilen daraus sind nicht gestattet.